

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalat beim Ordenstag am 29.09.2018
(Fest der heiligen Erzengel Michael, Gabriel und Raphael)**

Lesungen vom Fest:

Offb 12,7-12a;
Joh 1,47-51.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder aus den Ordensgemeinschaften unseres Bistums!

Das Thema, das Sie sich für diesen Tag ausgewählt haben, ist ein starkes Wort: „*Dunkle Nacht der Orden?!*“ Sie fragen sich, ob das so stimmt – sicherlich auch auf dem Hintergrund dessen, was Sie in Ihren Gemeinschaften rein zahlenmäßig erfahren mögen. Sie fragen es sich aber sicherlich auch wohl auch im Blick auf die Situation der jungen Menschen, die nur schwer einen Zugang finden zu dieser Form der Nachfolge Jesu Christi.

Als Sie dieses Thema auswählten, haben Sie nicht daran denken können, welche Schattenseiten sich über die Kirche insgesamt, aber gerade auch in unserem Land, in diesen Tagen legen und gelegt haben. Auch das ist zweifellos und ohne Beschönigung eine dunkle Stunde. Von dieser dunklen Stunde sind, wie wir wissen, auch Ordensgemeinschaften betroffen. Im Laufe der letzten Jahre ist das auf erschreckende Weise für uns alle offenbar und deutlich geworden.

Sie haben sicherlich heute Morgen die wertvollen Ausführungen von Pater Michael Plattig gehört, der gerade aus der geistlichen Tradition seines Ordens manches Tiefe und Tiefgründige zu dieser Thematik beitragen kann. Sind doch viele Zeugen des Karmel Zeichen für die Wirklichkeit, wie die dunkle Nacht zu bestehen ist. Was das für den Glauben, für unser Christsein bedeutet! Dabei habe ich es immer als Spannung empfunden, dass ausgerechnet Johannes vom Kreuz von der dunklen Nacht spricht und zugleich wunderschöne Gedichte, wunderschöne Poesie schreibt. Das gehört sicherlich für ihn existentiell zusammen.

Ich habe auch in den zurückliegenden Jahren öfters gedacht: „Wie kommt es eigentlich, dass das Thema der dunklen Nacht als existentielle Lebenserfahrung so stark im vergangenen Jahrhundert, schon zurückgehend auf das 19., sich in der Kirche ausgeprägt hat?“ Denken Sie zum Beispiel an die Erfahrungen der Kleinen Therese, die ebenfalls aus dem Karmel kommt. Etwas ferner liegt uns sicherlich das, was der Mönch Siluan auf dem Athos in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durchlebt hat. Vielleicht kennt der eine oder die andere von Ihnen auch manches, was die Gründerin der Gemeinschaft, der ich mich zuzählen darf, Adrienne von Speyr, intensiv zu diesem Thema geschrieben und durchlitten hat. Nicht zuletzt hat Hans Urs von Balthasar, ihr Beichtvater und Geistlicher Begleiter, das hingedeutet auf eine Theologie des Karsamstags, die es in dieser Ausprägtheit bisher nur wenig, wenn überhaupt, gegeben hat.

Warum lebt in einer Zeit, in der der Atheismus, das Leben ohne Gott oder sogar in einer Gottvergessenheit bis hin, dass Menschen vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben,

ausgerechnet diese Erfahrung so stark in der Kirche? Dabei greift, das zeigt die Theologie des Karsamstags sehr deutlich, diese dunkle Nacht auf die letzte Stunde des Herrn zurück, in der wirklich am Kreuz Finsternis herrscht - nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich im Herzen des Herrn, der Durst nach der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen, die Erfahrung der Verlassenheit vom Vater, für den und auf den hin Er gelebt hat, zu bezeugen als den tiefsten Inhalt Seiner Sendung. Genau in dieser Stunde, Seiner dunklen Nacht, in die Er hineingeht, stiftet Er in aller Zerrissenheit, Spaltung und Sünde die Einheit der Kirche. So wird Er zu dem Weizenkorn, das in die Erde fällt und um das herum es ganz dunkel wird, so wird Er zum Weizenkorn, das stirbt, damit so reiche Frucht kommt.

Ich kann mir vorstellen, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie oft, wenn Sie an diese Dimension denken, nicht nur etwas davor zurückschrecken und sich sicherlich nicht wünschen, in diese Situation in Ihrem geistlichen Leben hineingeführt zu werden, sondern dass es Ihnen manchmal auch geht wie mir. Sie fragen sich: „Decken wir damit nicht etwas zu und machen uns dann hinterrücks trotzdem noch froh?“ Was bedeutet es, in dieser dunklen Stunde der Kirche überhaupt noch Kirche zu sein, in ihr zu leben, mit ihr mitzumachen? Wir verstehen doch Menschen, die aufgrund dieser Finsternis sich von der Kirche abwenden. Es ist für mich mitunter ein sehr starkes Zeugnis, wenn ich erfahre, wie vom Missbrauch betroffene und sehr tief verwundete Menschen dennoch nicht vom Glauben an Christus lassen können - obwohl sie durch die Verkünder des Evangeliums, die ihren Auftrag und ihre Sendung ganz und gar pervertiert haben, in eine ganz andere Richtung hineingetrieben wurden.

Es bleibt, das sage ich Ihnen ganz ehrlich, für mich schon eine Überforderung. Auch ich empfinde dabei Dunkel und alle Worte von Reue, Entschuldigung, Scham und mit der Bereitschaft etwas zu ändern kommen mir mitunter wirklich leer und hohl vor - ja, ich sehe mitunter sogar die Gefahr, dass wir, indem wir dauernd davon sprechen, was zu tun ist, nicht genügend bedenken, was der Herr uns geistlich mit dieser Dunkelheit zumutet, was Er uns damit sagen will. So zu fragen entbindet keineswegs, erst recht nicht uns Bischöfe, davon, etwas zu tun und ins Gespräch einzutreten auf vielfältigen Ebenen. Aber auch das gehört dazu, was das bedeutet zu erleben, dass Menschen, die verletzt worden sind, kaum verzeihen können. Und solche, die verletzt haben, zum Teil immer noch nicht einsehen. Vielleicht müssen sie sich auch schützen, was sie angerichtet haben.

In diese Situation hinein feiern wir das Fest der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. In diese Situation hinein bedenken wir, wie reich der Herr uns bedacht hat, indem Er uns Seine ganze Welt zur Verfügung gestellt hat. In diese Situation hinein bitten wir darum, dass die Macht des Bösen nicht Überhand gewinnt. Kann das vielleicht auch, zunächst und auf den ersten Anschein hin, ein billiger Trost sein, liebe Schwestern und Brüder? Machen wir uns damit vielleicht etwas vor und kommen sehr schnell darauf, dass die Engel uns schon beschützen und durch diese dunkle Stunde führen werden?

Deshalb ist es gut, in dieser Stunde ausgerechnet diesen Text aus dem letzten Buch der Bibel zu hören, aus dem zentralen Kapitel 12 der Offenbarung des heiligen Johannes. Zu Ihrer Erinnerung möchte ich sagen, es handelt sich hier nur um einen Ausschnitt einer großen, gewaltigen Szene mit der Frau, die mit der Sonne bekleidet ist und den Mond unter ihren Füßen hat, und in der wir durchaus nicht nur das Bild Marias, sondern der ganzen Kirche sehen können, die aber angegriffen wird von dieser Macht des Drachens und des Bösen. Der Verfasser dieser Schrift verkündet das Gemeinden im vorderen Kleinasien, die in äußerster Bedrängnis als ganz kleine Gruppe von Christinnen und Christen in einer aggressiven Umwelt leben. Er wendet mit ihnen den Blick auf das, was Gottes ist, und deutet, dass sie als Gemeinde, als Kirche Gottes in diesem Angriff des Bösen stehen.

Aber dabei bleibt doch bemerkenswert, dass der Abschnitt, den wir gehört haben, mit dem Wort beginnt: „*Im Himmel war ein Kampf*“ (Offb 12,7) – im Himmel, in der Welt Gottes! Nicht in dem Sinne, dass Gott in eine gute und böse Hälfte aufzuteilen wäre, sondern dass im Ursprung der Sendung des Sohnes zur Erlösung der Welt dieser Kampf da ist, dass Gott in Seiner Welt die ungeheure Macht der Sünde und des Bösen erlebt und dass dieser Kampf bestanden wird, dass dieser Kampf durch den Engel, der den Namen trägt „Wer ist wie Gott“, in einen Sieg umgewandelt wird. Der Verkünder dieser Schrift wollte sicherlich seinen Gemeinden eine ganz tiefe Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Deshalb heißt es ja auch, dass die Rettung und die Macht von unserem Gott kommt. Deshalb endet diese Szene in einem großartigen Hymnus und Lobpreis. Möglicherweise war es der Gemeinde im vorderen Kleinasien oft genug nicht danach zumute. Aber der Verfasser wagt es, auch diese Dimension hineinzuspielen. Dann heißt es zum Schluss der Szenerie - diese Verse wurden nicht vorgelesen -, dass „der Drache, der auch Satan heißt und der Ankläger der Brüder und Schwestern ist“ – ein bedenkenswertes Wort, auch für die Macht des Bösen in unseren Gemeinschaften – dass dieser Drache „*voller Wut ist, weil er weiß, er hat nur eine kurze Frist*“ (Offb 12,12).

Ich glaube, dass ich sagen kann, nach all dem, was ich vorausgeschickt habe: Das kann auch in dieser dunklen Stunde Trost sein. Denken Sie daran, wie tief die dunkle Nacht der Mutter Teresa gewesen ist über Jahre und Jahrzehnte hin, und dass sie trotzdem in dieser dunklen Nacht ein großartiges Zeugnis der Liebe zu den Ärmsten der Armen gegeben hat, zu denen, die unter der Macht struktureller Sünde und des Bösen leiden. Wäre es eine Hoffnung auch für uns? Vielleicht schenkt uns die Kirche deshalb auch den Text aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums. Es endet mit diesem Bild, das wir aus dem Alten Bund kennen: Jesus verheißt diesem Natanael, dass er den Himmel offen sehen wird und die Engel Gottes auf- und niedersteigen über dem Menschensohn!

So, wie damals Jakob auf der Flucht vor seinem Bruder Esau in äußerster Bedrängnis und Not, in der dunklen Nacht des Nichtwissens, wie es weitergeht, dies sieht: Die Engel Gottes steigen auf und nieder über ihm, und es gibt eine Leiter zur Welt Gottes (vgl. Gen 28,12). Ich darf daran erinnern, dass der Evangelist Johannes diesen Text weiter geschrieben hat. Wir teilen ihn in Abschnitte ein und merken gar nicht, dass der direkte Übergang eigentlich so lautet: „*Ihr werdet den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes auf- und niedersteigen über dem Menschensohn*“ (Joh 1,51) – und dann fährt er fort: „*Und am dritten Tag fand eine Hochzeit in Kana statt*“ (Joh 2,1). Vielleicht können Sie das in Ihrer Betrachtung einmal erwägen. Bei diesem wunderbaren Ereignis wird ja Ostern und seine Fruchtbarkeit in der ganzen Fülle vorweggenommen. Es zeigt sich: In dieser Eucharistie ist der Himmel geöffnet, ob es dunkel ist oder lichtvoll. Hier ist der Menschensohn, der mit der Fülle seines Lebens und mit der Hingabe seines Blutes den neuen Reichtum des Übermaßes Seiner Liebe im Wein der Eucharistie und dem Brot der Eucharistie schenkt.

Wenn Sie wirklich eine dunkle Nacht erleben, mehr oder weniger, dann darf Ihnen vielleicht manchmal reichen, dass Sie sagen: „Wenn es neblig ist, wissen wir, es gibt auch Sonnentage.“ Gehen Sie aber auch in die Tiefe, auch, wenn es ganz dunkel ist. In dieser Feier schenkt der Herr sich aus der Nacht seines Todes, den er in Liebe umgewandelt hat, und steigt über uns nieder. Denn Er ist die wirkliche Leiter Gottes. Er öffnet uns die Welt - die Welt Gottes, die so groß ist, dass sie in sich die Macht der Sünde aufnehmen und vernichten kann. Ob das auch für diese Stunde gilt, in der wir uns jetzt befinden? Ich möchte es glauben.

Amen.